

den Endlager Asse und Morsleben“, hielten Atomkraftgegner dem SPD-Politiker auf schwarzgelben Transparenten entgegen.

### Dem Atommüllager Asse steht ein GAU bevor

Aktivisten von Robin Wood und dem Anti-Atom-Plenum Braunschweig hatten zudem auf dem Gelände des Atommüllagers Asse II den Förderurm besetzt und dort ein 45 Quadratmeter großes Banner mit der Aufschrift „Auslaufmodell ASSE“ befestigt. Damit machten die Aktivisten darauf aufmerksam, daß sich dort infolge von massiven Wassereintrüben in den dortigen Salzstock bereits ein GAU (größter anzunehmender Unfall) der Endlagerung von Atommüll Bahn bricht, nämlich das vollständige Absaufen mit anschließender Freisetzung radioaktiver Stoffe in die Biosphäre, in der Behördensprache „Mobilisierung von Schadstoffen“ genannt. Über das Problem hatte Strahlentelex bereits ausführlich in der Ausgabe vom Februar 2007 berichtet.<sup>1</sup>

Wie Bundesforschungs- und Bundesumweltministerium gemeinsam mit dem Niedersächsischen Landesumweltministerium am 21. November 2007 bekanntgaben, wird es in der Asse bei Wolfenbüttel voraussichtlich „auch weiterhin zu Bewegungen im Deckgebirge aufgrund der noch großen offenen Hohlräume in der Asse kommen“. Deshalb könne nicht ausgeschlossen werden, daß der seit 1988 existierende Salzlösungszutritt von inzwischen bereits „etwa 12 Kubikmeter pro Tag in Zukunft erheblich ansteigt und dann nicht mehr aufgefangen und kontrolliert werden kann“.

Deshalb haben sich die drei Ministerien jetzt darauf geei-

nigt, durch das Forschungszentrum für Umwelt und Gesundheit (GSF) in Neuherberg zunächst eine Störfallanalyse erstellen zu lassen und dann „Vertreter der regionalen Bevölkerung in die Erarbeitung und Bewertung“ von Handlungsoptionen einzubeziehen – sofern Maßnahmen nicht vorgezogen werden, „wenn zu besorgen ist, dass sie sonst nicht rechtzeitig realisiert werden können“. Betroffene Einwohner bereiten bereits Strafanzeigen und Schadensersatzklagen unter anderem gegen Verantwortliche in Politik, Verwaltung und Wissenschaft vor.

### Atommüller stiften Endlager-Professur

Die Gesellschaft für Nuklearservice (GNS), die über ihre Tochterfirma Brennelement-Lager Gorleben GmbH (BLG) die Gorlebener Zwischenlager betreibt, hat an der Universität Clausthal im Harz Stiftungsprofessuren für einen Studiengang „Endlagerforschung“ eingerichtet. Damit ist gleich zu Beginn des privatwirtschaftlich gesponserten Studiengangs jegliche Objektivität in Frage gestellt, kommentiert dies BI-Sprecher Francis Althoff.

„Es kann sichere Endlagerung für radioaktive Abfälle geben“, glaubt Klaus Jürgen Röhlig, der die Stiftungsprofessur „Endlagersysteme“ jetzt innehat. In einem Interview, das er der Deutschen Presseagentur (dpa) gab, erklärte er: „Wir wollen Methoden entwickeln und erforschen, mit denen die Sicherheit mathematisch berechnet werden kann.“ Zu seiner ersten Vorlesung erschienen acht Hörer. Röhlig ist seit 1991 im Bereich Entsorgung für die Gesellschaft für Reaktorsicherheit (GRS) tätig.

In der Werbung für den neuen Studiengang fällt kein Wort zu den Endlagern Morsleben (bei Helmstedt) und Asse, rügt Althoff. Statt alle Bemühungen in die beiden gescheiter-

ten Endlagerprojekte zu setzen, werde so getan, als wäre eine sichere Endlagerung ein Kinderspiel und trotz aller komplexen Zusammenhänge mathematisch zu berechnen. Weltweit gibt es aber keine konkrete Erfahrung, wie hochradioaktiver Müll sicher gelagert werden könnte. In Deutschland ist nur drastisch nachgewiesen worden, daß die Salz-Endlagerprojekte Asse und Morsleben katastrophal gescheitert sind. Asse war als Versuchsbergwerk für Gorleben deklariert. Deshalb befürchtet man in der Gorlebener Bürgerinitiative, daß jetzt ein in 2006 vom niedersächsischen Wissenschaftsminister Stratmann angekündigtes „Untertage-Versuchslabor“ in Gorleben verwirklicht und damit mit der Einlagerung von Atommüll in den Salzstock begonnen wird.

Wenn es nicht vorher noch zu einem Salzlaugen-Einbruch wie in der Asse II, oder zu einem Zusammenbruch wie in Morsleben kommt, wäre die Errichtung eines Untertagelabors in Gorleben definitiv die Vorbereitung des Planfeststellungsverfahrens für ein Endlager. Noch hat das im Oktober 2000 für die Dauer von bis zu 10 Jahren ausgerufene Moratorium, ein Baustopp, Gültigkeit. Doch offensichtlich will die Wirtschaft über ein als Forschung getarntes Hintertürchen Gorleben als Endlager festlegen.

Francis Althoff: „Das Bundesamt für Strahlenschutz hatte nach Beendigung der Untertagelaboraktivitäten in dem Forschungsbergwerk Asse Anfang der 1990er Jahre selbst die Einrichtung eines Untertagelabors in Gorleben geprüft und nur aus verfahrenstechnischen Überlegungen wegen der laufenden Erkundung des Salzstocks Gorleben im Rahmen des atomrechtlichen Genehmigungsverfahrens nicht weiter verfolgt. Weiter ist zu befürchten, daß in Gorleben das Untertagelabor im Zusammenhang mit

dem Endlagerstudiengang eingerichtet werden soll. Wir empfehlen den Studiengang „Sofortausstieg aus der Atomtechnologie“ und den Standort Gorleben aufzugeben.“ ●

### Atommüll

## Land der Hügel

Helmut Hirsch ist Optimist: Auch in 300.000 Jahren wird es noch Menschen geben – trotz aller Atomsünden. Davon geht der promovierte Physiker und Berater der österreichischen Regierung in seiner Science Fiction Story „Land der Hügel“ aus, die jetzt im Dezember 2007 als Sonderheft des österreichischen Magazins „earth rocks“ erschienen ist. Zwar ist die Hälfte der Menschheit inzwischen ausgewandert und hat ferne Galaxien besiedelt, sie entdeckt aber nun ihren vergessenen Ursprungsplaneten neu. Das erlaubt eine Erzählweise aus der Sicht einer Anthropologin, die ausgeschiedt ist, die saganumwobene Urheimat der Menschheit und ihre Bewohner zu erforschen. Sehr behutsam führt Helmut Hirsch den Leser zusammen mit seiner Protagonistin durch eine neue alte Welt, zeichnet ein zurückhaltendes, nicht überladenes Bild und weckt derart die Phantasie. Das macht den besonderen Reiz dieser Erzählung aus, der Leser beginnt noch vor der Heldin zu ahnen, was geschehen ist. Natürlich hat das mit der Endlagerung und dem ewig sicheren Einschluß unseres Atommülls nicht so funktioniert wie propagiert und gehofft. Deshalb muß nun der auf unserer Erde verbliebene Teil der Menschheit seinen Daseinszweck darin sehen, die Folgen zu erleiden und im Zaume zu halten. Selbstverständlich läßt sich fragen, weshalb denn seinerzeit – da

<sup>1</sup> Rolf Bertram: Der Atommüll in ASSE II säuft ab, Strahlentelex 482-483 v. 01.02.2007, S. 3-5, www.strahlentelex.de/Stx\_07\_482\_S03-05.pdf

es doch offenbar möglich war – nicht die ganze Menschheit ausgewandert ist, was die nachfolgenden Generationen denn zwingt, die Konsequenzen der Fehler ihrer Urahnen auf sich zu nehmen und was es denn ist, was die Welt im

Innersten zusammenhält? Darauf gibt Helmut Hirsch eine deutliche Antwort: Es ist nichts als die Liebe. Deshalb ist diese Erzählung nicht nur zur Weihnachtszeit eine sehr empfehlenswerte Lektüre.

Th.D.

Helmut Hirsch: Land der Hügel, Kurzgeschichte, in Earth Rocks – Das Magazin des Vereins zur Förderung phantastischer Literatur in Österreich, Sonderheft Dezember 2007, EUR 3,50, ISSN 1996-7705 (Print), ISSN 1996-7713 (Online), Bezug über [redaktion@earth-rocks.at](mailto:redaktion@earth-rocks.at), Manu-

ela Führer, Amselweg 2, A-4910 Ried im Innkreis, +43-699-11703 070; Florian Stummer, Sternwar-  
testr. 21, A-6020 Innsbruck, +43-676-6301463, [www.earth-rocks.at](http://www.earth-rocks.at)

## Uranbergbau-Sanierung

# Probleme bei der Flutung der alten Uranbergwerke der SDAG Wismut

**Der Kirchliche Umweltkreis Ronneburg fordert ein verbessertes Flutungsregime der Wismut GmbH**

Von Frank Lange, Kirchlicher Umweltkreis Ronneburg

Flutungswässer des Uranbergbaus gelangen seit einigen Wochen unbehandelt über den Gessenbach (Foto) in die Weiße Elster<sup>1</sup>. Das widerspricht eigentlich allen bisherigen Anstrengungen des Sanierungsprozesses im Raum Ronneburg in Thüringen und führte den Kirchlichen Umweltkreis Ronneburg zu dem Standpunkt: „Alles mögliche führen Verantwortliche für die schlechte Wasserqualität des Gessenbaches als Begründung an, nur nicht, dass technische, mitunter hausgemachte Unzulänglichkeiten die Ursachen sind.“

Belastungen mit Bergbauabwässern im durch die Bundesgartenschau landesweit bekannt gewordenen Gessental gab es in den vergangenen 55 Jahren oft. Die Anlieger im Geraer Stadtteil Collis waren da schon immer einiges gewöhnt. Doch kehrte, auch in Vorbereitung der Bundesgartenschau, mehr und mehr die alte Idylle des Tales mit (fast) sauberen kleinen Fließgewässern zurück. Viel wurde dafür in den Jahren seit der Wende

getan: Mit dem Bau der Kläranlage Ronneburg und zugehöriger Abwassersysteme im Stadtgebiet gelang es, fast die gesamte Abwasserlast aus dem Gessental heraus zu bekommen. Die Beendigung des

beeinflussten Bachläufe im Gessental, zeigten deutlich positive Wirkung. Doch bereits als erste Flutungswässer der stillgelegten Bergwerke im Jahre 2006 die Erdoberfläche erreichten, störten sporadische Verschmutzungen die gewonnene Tal-Idylle. Deutete die zögerliche Inbetriebnahme der Wismut-Wasserbehandlung, die den lange erwarteten Austritt der Flutungswässer in den Griff bekommen sollte, im Sommer letzten Jahres noch auf technische Anfangsprobleme hin, so nahmen die Probleme in der Folgezeit stetig zu. Ein rechtzeitiges Stoppen beziehungsweise Wiederabsenken der

konnte nicht verhindern, dass wenige Monate vor Beginn der Bundesgartenschau mehrmals unkontrollierte Schadstoffaustritte in den Gessenbach erfolgten, die zusätzliche provisorische Schutzmaßnahmen nach sich zogen. Hektisch sperrte man den gesamten Bach in der Nähe der Kläranlage ab und pumpte in Trockenwetterzeiten das gesamte Bachwasser zur Wasserbehandlungsanlage. Kaum war die Bundesgartenschau vorbei, kamen die Flutungswasserprobleme wieder zum Vorschein. Es gab besorgte Anfragen an den Kirchlichen Umweltkreis, wieso nun wieder rotbraune Wassermassen



Uranabbaus, die voranschreitende Bergbausanierung im Bereich des ehemaligen Lichtenberger Tagebaus und die aufwendigen technischen Schutzmaßnahmen (zum Beispiel Tiefdrainagen, Abdichtungen des Bachbetts, Pumpanlagen) für die bergbaulich

Flutungswässer misslang, weil der vorgesehene Tiefbrunnen nach zu langer Nutzungspause seine Aufgabe erst gar nicht erfüllte und eine funktionsfähige Neubohrung weitere 12 Monate Zeit beanspruchte. Das aufwendig geschaffene Schutzsystem im Gessental

durch das Gessental zur Weißen Elster geleitet werden. Die Recherchen des Umweltkreises zeigten, dass diese mit Schwermetallen belasteten Wässer (siehe Abbildungen) seit Wochen ständig über das provisorische Dammbauwerk in Richtung Gera strömen und

<sup>1</sup> Die Weiße Elster ist der 247 Kilometer lange Hauptfluß des westlichen Sachsens. Sie mündet schließlich zwischen Merseburg und Halle in die Saale.